

# Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]

Autor(en): **Wallace, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833954>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Treffpunkte ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. M. CALMAN

Ich reichte mein Abschiedsgesuch ein.» erwiderte er, ihre stumme Frage beantwortend, «aber Sir Stanley lehnte es ab.»  
«Ich finde, er hat nur gerecht gehandelt,» sagte sie. «Es wäre ja furchtbar gewesen, wenn Ihre Karriere vernichtet worden wäre, ohne daß Sie sich etwas zuschulden haben kommen lassen.»  
Er lachte.

«Wir wollen aber nicht von mir sprechen,» meinte er. «Was haben Sie inzwischen getan?»  
«Ich habe alle meine Kontrakte rückgängig gemacht, denn ich habe jetzt andere Arbeit vor.»  
«Wie steht's mit — — —?» er zögerte, aber sie wußte, was er meinte, und berührte dankbar seinen Arm.

«Danke, das nötige Geld habe ich,» sagte sie. «Vater hat mir eine ganz anständige Summe zurückgelassen. Ich schließe das Haus in Horsham und lasse die Möbel auf einen Speicher bringen, das heißt, bis auf einige Sachen, die ich brauchen werde, um eine kleine Etagewohnung zu möblieren, die ich in Bloomsbury gemietet habe.»  
«Und was werden Sie denn anfangen?» fragte er interessiert.

Sie schüttelte den Kopf.  
«Ach, es gibt eine Menge Sachen außer der Bühne, die sich für ein junges Mädchen eignen,» erwiderte sie ausweichend.

«Aber bedeutet es denn kein Opfer für Sie? Haben Sie Ihre Arbeit am Theater nicht sehr geliebt?»

Sie zögerte.  
«Zuerst dachte ich, daß ich sie liebte,» sagte sie. «Sehen Sie, eine gute Mimikerin war ich immer. Als ich ein ganz kleines Mädchen war, konnte ich dem Obersten nachahmen. Hören Sie!»

Plötzlich hörte er zu seinem Erstaunen die bedächtige, brummige Stimme von Dan Boundary. Sie lachte vernünftig über seine Verwunderung, aber das Lächeln verschwand bald von ihren Lippen, und sie seufzte.

«Ich wollte Sie bitten, mir eins zu sagen, Herr King — — —»

«Stafford — — — Sie versprochen es mir,» unterbrach er sie.

Sie erröte.  
«Es ist mir aber peinlich, Sie bei Ihrem Vornamen zu nennen, doch da er wie ein Nachname klingt, wird es mir vielleicht leichter.»

«Was wollten Sie von mir wissen?»  
Sie schwieg einen Augenblick, dann sagte sie:  
«Wie weit war mein Vater in diese furchtbare Sache verwickelt?»

«Wie? In den Boundaryprozeß?»  
Sie nickte.

Stafford befand sich in einem Dilemma. Salomon White steckte eigentlich tiefer drin als alle anderen, der Oberst ausgenommen. In seinen jüngeren Jahren war er die treibende Kraft der Organisation und jahrelang die rechte Hand des Obersten gewesen, bis die raffinierte Schurkenhaftigkeit Pintos — dieses portugiesischen Hochstaplers — ihn bei dem Obersten verdrängte und bis — um ehrlich zu sein — der Anblick seiner heranwachsenden Tochter ihm Gewissensbisse verursachten, denn welche Fehler er auch haben mochte, er liebte sein Kind zärtlich.

«Sie antworten mir nicht,» sagte sie, «aber ich glaube aus Ihrem Schweigen die Antwort zu wissen. War mein Vater — — ein schlechter Mensch?»

«Es liegt mir fern, über Ihren Vater ein Urteil auszusprechen,» erwiderte er. «Ich kann Ihnen nur sagen: daß er in den letzten Jahren sehr wenig am Treiben der Kolonne teilgenommen hat. Aber was wollen Sie nun tun?»

«Wie beharrlich Sie sind!» lachte sie. «Nun, es gibt so vieles, was ich tun will, daß ich viel Zeit haben müßte, um Ihnen alles aufzuzählen. Zuallererst geht mein Streben dahin, Genugtuung zu leisten für all das Unheil, das die Kolonne angerichtet hat. Ich will versuchen, so viel wieder gutzumachen, wie in meiner Macht steht,» sagte sie, und ihre Lippen zitterten, «Genugtuung zu leisten für alle die schlechten Taten meines Vaters.»

«Sie haben also, was man eine Mission nennt?» fragte er mit leichtem Lächeln.

«Lachen Sie, bitte, nicht über mich,» bat sie. «Ich fühle es hier,» sie legte die Hand auf ihr Herz. «Etwas hier drin sagt mir, daß, selbst wenn mein Vater damals dazu beitrug, wie Sie mir einmal verriet, diese Organisation aufzubauen — ja, das hatten Sie vergessen!»

Stafford hatte in der Tat vergessen, daß er dem jungen Mädchen diese Mitteilung gemacht hatte.

«Und nun? Sie beabsichtigen also, die Organisation jetzt zu vernichten?»  
Sie nickte.

«Ich habe auch das Gefühl, daß ich mich der Kolonne gegenüber in der Defensive befinde. Ich

bin die Tochter von Salomon White, und Salomon White wird von seinen früheren Freunden als ein Verräter betrachtet. Glauben Sie, daß sie mich laufen lassen werden? Meinen Sie nicht, daß sie mir jetzt Tag und Nacht auflauern werden, um mich so bald wie möglich in ihre Macht zu bekommen? Denken Sie nur, welche Gewalt sie damit über meinen Vater bekämen! Ein Mittel hätten sie, um ihn zu zwingen, zurückzukommen.»

«Ja, daß Sie beobachtet werden, bezweifle ich auch keinen Augenblick,» sagte er gelassen und erinnerte sich an den Rat seines Chefs. «Wenn es Sie interessiert, kann ich Ihnen sagen, daß Sie



jetzt beobachtet werden. Macht es Ihnen etwas aus?»

«Jetzt?» fragte sie überrascht.

Er machte ein Zeichen mit dem Kopf nach einer Dame, die einige Meter von ihnen entfernt auf einer Bank saß und ihr Gesicht sorgfältig hinter einem Sonnenschirm verbarg.

«Wer ist das?» fragte das junge Mädchen neugierig.

«Eine junge Dame namens Lollie Marsh,» lachte Stafford. «Augenblicklich hat sie auch eine Mission, und zwar die, mich in eine stark kompromittierende Lage zu bringen.»

Maisie sah nach der Spionin mit neu erwachtem Interesse und neu erwachtem Zorn hinüber.  
«Seit Wochen ist sie auf meiner Spur,» fuhr er fort, «es wäre fast peinlich, Ihnen zu sagen, wie viele Male sie es so eingerichtet hat, daß wir uns buchstäblich in die Arme gefallen sind. Armes Mädchen!» sagte er mit erheuchelter Besorgnis, «wie muß sie sich langweilen, so lange da sitzen zu müssen! Kommen Sie, wir wollen ein bißchen gehen.»

Wenn er geglaubt hatte, daß Lollie ihm nachgehen würde, irrte er sich, denn sie sah ihnen nur nach, ohne den geringsten Versuch zu machen, aufzustehen. Als sie außer Sichtweite waren, erhob sie sich, ging auf die Straße und winkte eine vorüberfahrende Auto-droschke heran. Sie schien vollkommen überzeugt zu sein, daß der Plan, den sie sich ausgedacht hatte, Stafford King in die Falle zu locken, seinen Zweck verfehlen würde.

## VII.

Der Oberst bei der Ausführung seiner Geschäfte.

Es war eine vergnügte kleine Gesellschaft, die an diesem Abend in der luxuriös ausgestatteten Wohnung auf dem Albemarle-Platz zu einem Junggesellendiner versammelt war. Sie bestand nur aus drei Personen — dem Obersten, strahlend in Frack und weißer Weste, dem «geschniegelten Crewe» und einem Mann in mittlerem Alter, dessen vorsintflutlicher Frack und wenig sauberes Oberhemd nicht gerade die große Wohlhabenheit des Trägers vermuten ließen. Und doch konnte dieser Mann mit dem stoppligen Bart und

«Und ob!» erwiderte der andere, «ich sagte noch zu meiner Alten: Das ist ein schlauer Bursche, den möchte ich kennenlernen!»

«Sie haben eine Vorliebe für die Verbrecherklasse, scheint es, was?» fragte Boundary geläut.

«Nun, ich will nicht gerade damit gesagt haben, daß Sie ein Verbrecher sind,» meinte der Fabrikant, der die Bemerkung seines Gastgebers wörtlich genommen hatte, «als Amtsvorsteher interessiere ich mich natürlich für solche Sachen. Man weiß ja nie, ob man nicht etwas dabei lernen kann.»

«Und was sagt Ihre Frau Gemahlin dazu?»  
Der Mann aus Yorkshire lachte über das ganze Gesicht.

«Die interessiert sich nicht für so etwas. Eine richtige Dame aus London ist meine Frau. Als ich sie heiratete, hatte sie eine sehr hohe Stellung in der Gesellschaft.»

«Ja, sie ist Lord Westeverns Tochter, es sind fünf Jahre her, seitdem Sie sie heirateten. Es kostete Sie damals hunderttausend Pfund, denn so viel betragen die Schulden des alten Herrn.»  
Der Provinzler starrte ihn an.

«Woher wissen Sie denn das?» fragte er.  
«Sie sind auch bei den neuen Wahlen als Kandidat aufgestellt worden, nicht wahr? Und Bürgermeister von Klein-Thornhill sollen Sie auch werden?»

Herr Crotin lachte laut auf.  
«Sie scheinen gründlich über mich Bescheid zu wissen,» rief er bewundernd, und der Oberst stimmte ihm mit einer Geste zu.

«Sie interessieren sich also für die Verbrecherklasse?»

Herr Crotin machte eine protestierende Geste.  
«Ich meine nicht, daß Sie zu den Verbrechern gehören, Herr Oberst,» sagte er. «Mein Freund Crewe hier weiß, daß ich nicht so unhöflich sein würde. Es war mir natürlich klar, daß die Anklage gänzlich unbegründet war.»

«Da irren Sie sich aber,» unterbrach ihn der Oberst ruhig; «sie war doch begründet.»

«Wa—as?»

Herr Crotin starrte sein Gegenüber an.  
«Ja, die Anklage war wohl begründet,» sagte der Oberst, während er mit seinem Obstmesser spielte; «seit zwanzig Jahren verdiene ich mein Geld dadurch, daß ich Geschäfte weit unter ihrem wirklichen Wert aufkaufe, um sie dann wieder zu verkaufen.»

«Aber wie — — —?» begann der andere.

«Das werde ich Ihnen erzählen. Im ganzen Lande habe ich Leute, die für mich arbeiten, Agenten und Unteragenten, die beständig nach irgendeinem Skandal Ausschau halten. Wirtschaftserinnen, Dienstmädchen, Diener — na, Sie wissen, die Art Leute, die immer über alles Bescheid wissen.»

Herr Crotin war sprachlos.

«Früher oder später erfahre ich etwas Skandalöses über einen reichen Fabrikbesitzer; ich ziehe die Skandalgeschichten natürlich vor, die an das Kriminelle streifen,» fuhr der Oberst fort.  
Der empörte Herr Crotin rollte seine Serviette zusammen.

«Wohin gehen Sie denn? Was machen Sie? Es ist noch früh am Abend,» sagte der Oberst naiv.

«Ich gehe,» sagte Herr Crotin, der sehr rot im Gesicht war. «Ich verstehe schon einen Scherz, aber als Freund Crewe mich Ihnen vorstellte, hatte ich keine Ahnung, daß Sie ein solcher Mensch wären. Sie glauben wohl selbst nicht, daß ich in Ihrer Wohnung bleiben werde — ich, mit meinen aristokratischen Beziehungen — nach dem, was Sie mir eben gesagt haben.»

«Warum nicht?» fragte der Oberst. «Schließlich ist Geschäft Geschäft, und ich mache Ihnen ein Angebot für die Riverborne-Werke — — —»

«Für die Riverborne-Werke?» brüllte der Fabrikant. «Ach, Sie scherzen wohl! Von mir werden Sie keine Riverborne-Werke kaufen! Ne, nicht ganz!»

«Doch werde ich sie Ihnen abkaufen! Ich habe sogar alle die dazu nötigen Papiere und Transfers hier, alles fix und fertig, Sie brauchen nur zu unterzeichnen.»

«Ach, was Sie sagen!» rief der Mann mit verhaltener Wut. «Und was bieten Sie mir für die Riverborne-Werke, wenn ich fragen darf?»

«Ich biete Ihnen dreißigttausend Pfund bar,» sagte der Oberst.

Sein Gast war sprachlos. Als er wieder sprechen konnte, sagte er:

«Dreißigttausend Pfund bar! Aber Menschenkind! Die Werke haben einen Wert von zweihunderttausend Pfund!»

«Ich dachte auch, daß sie eine Kleinigkeit höher im Wert ständen,» bemerkte der Oberst nachlässig.

«Sie sind entweder ein Narr oder verrückt!» rief der Weber zornig. «Die Fabrik gehört mir

nicht allein, sie ist doch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung.» / «Aber Sie haben die Mehrzahl der Aktien in Händen — fünfundneunzig Prozent, glaube ich,» sagte der Oberst. «Das sind die Aktien, die Sie mir zu dem vorgeschlagenen Preis überweisen werden.» / «Gehen Sie zum Teufel!» brüllte Crotin und schlug mit der Faust auf den Tisch. / «Setzen Sie sich wieder einen Moment hin.» Die Stimme des Obersten war leise, aber eindringlich. «Kennen Sie vielleicht Maggie Delman?» / Plötzlich wurde Crotons Gesicht kreidebleich. / «Sie war eine Fabrikarbeiterin in einem Werke Ihres Vaters, als Sie noch ein halbwüchsiger Junge waren.» fuhr der Oberst fort, «und Sie waren ziemlich stark in sie verliebt. Eines schönen Tages — es war zur Osterzeit — sind Sie mit ihr nach Blackpool gefahren. Erinnern Sie sich noch?» / Crotin schwieg noch immer. / Sie heirateten die junge Dame, aber die Ehe wurde geheimgehalten, weil Sie Angst vor Ihrem Vater hatten. Die Jahre vergingen, und das Mädchen war mit dem kleinen Heim, das Sie ihr eingerichtet, und mit der jährlichen Rente, die Sie ihr ausgesetzt hatten, zufrieden, und da die Ehe kinderlos war, hielten Sie es nicht für notwendig, die Heirat einzugestehen. Sie wagten nicht, sich von Ihrer Frau scheiden zu lassen, und dachten auch, daß es nicht nötig sein würde. Es bot sich Ihnen die Möglichkeit, Ihre gesellschaftliche Stellung zu verbessern, indem Sie die Tochter eines englischen Lords heirateten, und Sie ließen sie sich nicht entgehen.» / Endlich hatte der Fabrikant die Stimme wiedergefunden. / «Das müssen Sie aber erst beweisen,» sagte er heiser. / «Nichts leichter als das! Nein, Ihre Frau hat Sie nicht verraten — Ihre richtige Frau, meine ich. Sie haben sich selbst verraten, indem Sie darauf bestanden, ihr das Geld durch telegraphische Geldanweisung zu schicken. Wir erfuhren von diesen geheimnisvollen Zahlungen, vermuteten jedoch, daß es sich nur um ein Verhältnis handelte. Dann, eines Abends, als Ihre sanfte, zufriedene Frau bei einer Kinovorstellung war, durchsuchte einer meiner Leute Ihre Wohnung und fand den Trauschein. Möchten Sie ihn gern sehen! / Nein, ich kann Ihnen auch nichts darauf er-

Gehen Sie zur Polizei, mein armes Lamm, und erzählen Sie dort Ihr trauriges Schicksal. Gehen Sie zu dem prächtigen Stafford — Stafford King — er wird Ihnen um den Hals fallen. Sie werden es nicht tun — ich sehe schon, daß Sie es nicht tun werden!» / Das Lachen erhob sich von neuem, während er mit einem raschen Griff den Fabrikanten hinter sich her durch die Tür schob, dann blieb er schweigend stehen, bis er die Tür der Wohnung zuschlagen hörte. / Inzwischen hatte der Oberst seine Stimme wiedergefunden. / «Ich weiß zwar nicht, wer Sie sind,» sagte er schwer atmend, «aber wir wollen ein Abkommen treffen. Ich habe demjenigen, der Sie erwischt, hunderttausend Pfund geboten. Ich will Ihnen dieselbe Summe geben, wenn Sie mich in Ruhe lassen.» / «Machen Sie es mit hunderttausend Millionen!» rief der Treffbube mit einer seltsam schrillen Stimme, «geben Sie mir den Mond und einen Apfel, und ich bin der Ihrige.» / Damit war er fort, ehe sie sich klar wurden, daß er durch die Tür gegangen war, und ehe einer von ihnen sich rühren konnte. / «Schnell! Ans Fenster!» rief der Oberst. / Vom Fenster aus konnte man den Eingang vom Albemarle-Haus, das hell erleuchtet war, gut übersehen. Sie kamen gerade zu recht, um den Mann aus Yorkshire mit taumelnden Schritten aus dem Gebäude gehen und in die Nacht verschwinden zu sehen. Sie warteten in dem Glauben, daß der geheimnisvolle Besuch ihm folgen würde. Eine Minute, zwei Minuten vergingen, und dann schritt jemand die Stufen hinunter, und in den Lichtkreis vor dem Haus. Es war eine Frau; als sie sich umdrehte und ihr Gesicht sichtbar wurde, fuhr der Oberst zusammen. / «Maisie White!» rief er verwundert. «Was zum Teufel macht sie hier?»

VIII. Der Horcher an der Tür.

Maisie White hatte sich in einer bescheidenen Etagenwohnung in Bloomsbury eingerichtet. Das Gebäude war für einen Insassen gedacht, aber der unternehmende Besitzer hatte in jeder Etage eine kleine Küche und ein Badezimmer und einen Extraraum für jede Wohnung machen lassen. Maisie genützig zwei Zimmer. Seit dem Tage der Abreise ihres Vaters hatte sie zwar nichts



Frau P.



Frau P.

Studien



Fl. S.

schöner Beine



Fl. L.

L. D.

widern,» antwortete Crotin mit mühsam unterdrückter Erregung. «Sie haben mich in Ihrem Netz, so viel ist sicher. Auf diese Weise machen Sie es also!» / «Ja, auf diese Weise mache ich es,» erwiderte der Oberst. «Es ist mein Prinzip, mit Menschen wie Sie immer offen zu sein. Hier sind die Transfers. Der freie Raum für Ihre Unterschrift ist mit einem Bleistiftzeichen angedeutet.» / Plötzlich stürzte sich Crotin in blinder Wut auf seinen Gegner, aber der Oberst packte ihn mit eisernem Griff an der Kehle und schüttelte ihn, wie ein Hund eine Ratte schüttelt. Der sanfte Ton seiner Stimme änderte sich auch blitzschnell. / «Setzen Sie sich, und unterschreiben Sie!» fauchte Boundary ihn an. «Wenn Sie mir mit so etwas kommen, drehe ich Ihnen den verdammten Hals um! Geben Sie ihm die Feder, Crewe.» / «Ich werde Sie ins Kittchen bringen,» sagte der bleiche Mann mit zitternder Stimme. / «Da kommen Sie eher hin, wenn Sie nicht unterschreiben!» / Der Mann erhob sich taumelnd und warf die Feder auf den Tisch. / «Dafür werden Sie noch zu zahlen haben!» knirschte er. / «Aber nicht übermäßig,» bemerkte der Oberst. / In diesem Moment klopfte es an der Tür, und der Oberst drehte sich jäh um. / «Wer ist da?» fragte er. / «Darf ich eintreten?» erklang eine Stimme. / Crewe runzelte die Stirn. / «Wer ist es?» fragte der Oberst. / Die Tür ging langsam auf. Eine behandschulte Hand, dann ein blasses, von einer Kapuze eingerahmtes Gesicht erschien in der Türspalte. / «Der arme Treffbube wollte nur einen kleinen Besuch abstaten,» kicherte die verhaßte Stimme. «Weg, Hand weg!» Er schwenkte dramatisch den Revolver mit dem langen Lauf, dann wandte er sich mit vergnügtem Lachen an den verblüfften Herrn Crotin. / «Armer Jakob!» sagte er bedauernd, «er hat ja sein Erstgeburtsrecht für ein Gericht Linsen verkauft! Rühren Sie das Schriftstück nicht an, Crewe, sonst sind Sie des Todes!» / Blitzartig die Hand ausstreckend, raffte er den Transfers an sich und steckte ihn in die Hand des Webers. / «Machen Sie, daß Sie heraus und nach Hause kommen, mein armes, geschorenes Lamm!» sagte er. «Glauben Sie etwa, daß diese Leute mit einer Fabrik sich zufriedengeben würden? Jedes Jahr würden sie kommen und ein anderes Werk fordern, bis Sie tot oder bankrott sind.

mehr von ihm gehört, aber sie war fest entschlossen, sich nicht zu sorgen. Welche Beziehungen er zu der Boundarykolonne unterhielt, konnte sie nur raten. Sie wußte jedoch, daß es sehr bedeutsame waren, und ihre Befürchtungen setzten weniger den Schritten, die die Polizei vielleicht gegen ihn ergreifen könnte, als der unheilvollen Drohung, die Boundary gegen ihn ausgestoßen hatte. Sie hatte Stafford King nicht alle Gründe mitgeteilt, die sie bewegen hatten, die Bühne zu verlassen. Solange sie am Theater war, konnte jeder ihre Bewegungen wenigstens drei Stunden täglich beobachten, und sie wünschte eine minder leicht kontrollierbare Lebensweise zu führen. Zweierlei war ihr klar, als sie an diesem Abend spät ihre Haustür aufschloß und die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufeilte. Erstens, daß man sie nach Hause verfolgt hatte, und das gab ihr am meisten zu denken. Sie machte kein Licht, als sie ihr Zimmer betrat, sondern riegelte nur die Tür hinter sich ab, trat rasch ans Fenster und öffnete es leise. Als sie hinausblickte, sah sie zwei Männer auf der Straße stehen, dem Haus gerade gegenüber. Sie schienen etwas zu beratschlagen. Es war zu dunkel, um sie zu erkennen, aber den einen hielt sie für Pinto. / Obwohl sie keine Angst hatte, sah sie nachdenklich nach dem Telephon, und ihre Hand lag schon auf dem Hörer — aber dann überlegte sie es sich. Schließlich würden sie wissen, wo sie wohnte, und wenn es nicht der Fall wäre, genigte eine Anfrage bei ihrem Agenten oder selbst bei dem Theater, wo ihre Briefe mit ihrer neuen Adresse versehen wurden. Sie zögerte einen Augenblick, zog dann die Vorhänge vor und knipste das Licht an. Draußen merkten die beiden Männer, wie das Fenster hell wurde, und sahen den Schatten des jungen Mädchens hinter den Vorhängen. «Ja, Maisie ist es, so viel steht fest,» sagte Pinto. «Nun erzählen Sie mir, was geschah.» / In einigen Worten berichtete Crewe von dem Vorgang, den er eben in der Albemarlewohnung erlebt hatte. / «Unmöglich!» rief Pinto, «wollen Sie damit sagen, daß Sie Maisie für den 'Treffbuben' halten?» / Crewe zuckte die Achseln. / «Ich weiß nicht,» sagte er, «ich weiß nur, was ich gesehen habe.» / Pinto sah wieder zu dem erleuchteten Fenster hinauf. (Fortsetzung auf Seite 6)



RUTH WENGER

Eine der größten Ueberraschungen bereitet uns das auserhalb der Provence im engeren Sinne, im Languedoc gelegene Nîmes. Schon daß seine Umgebung im Pont du Gard eines der gewaltigsten römischen Bauwerke besitzt, die auf uns gekommen sind, stempelt es zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Dieser etwa 270 Meter lange und gegen 50 Meter hohe Aquädukt bildete einen Teil der 41 Kilometer durchlaufenden Wasserzufuhr nach Nîmes, deren Ende mit den Verteilungsröhren heute noch in einer stillen Nebenstraße der Stadt zu sehen ist. Aber nicht dieses «Castellum divisorium», das Wasserschloß von Nîmes, ist es, was dem Besucher hier zuerst in die Augen fällt. Ueberragt von der «Tour-Magne», der mächtigen Ruine eines römischen Wachturms, und im Besitze der äußerlich von allen Bauten dieser Art am schönsten erhaltenen Arena, trägt Nîmes nicht zu Unrecht den Namen eines gallischen Roms. Weniger rasch in die Augen fallend, aber dafür ein wahres Juwel eines römischen Tempels, erhebt sich mitten auf einem modernen Platz die sogenannte «Maison Carrée», die im Laufe der Jahrhunderte allen möglichen Bestimmungen, von der Kirche bis zum Stall, ge-

dient hatte und nun heute ein äußerst sehenswertes Antikemuseum birgt. Längst nicht so gut erhalten, aber in seinen Trümmern noch von fesselnder Schönheit, empfängt uns, in nächster Nähe der früheren römischen Bäder, der sogenannte Dianatempel. Hier, am Südfuß des «Mont Cavalier» mit seinen Piniengärten und den Anlagen des «Jardin de la Fontaine», wo sich Antike und Barock zu einem unvergesslichen Bilde vereinigen, fühlen wir uns dem heutigen Rom am nächsten.

Aber auch jenseits von Marseille, an der

«Côte d'Azur», grüßen uns weitere Zeugen der einstigen «Provincia Romana». Fréjus, die bei St. Raphael gelegene Stadt, die Julius Cäsar als Rivalin von Marseille anlegte, Cimiez oberhalb Nizza mit seinem heute durch eine Straße entzweigeschnittenen Amphitheater und endlich der weithinragende Monumentalbau von La Turbie zur Verherrlichung der Siege des Augustus; sie alle rufen uns neben so vielen anderen Orten die Zeiten in Erinnerung, da hier auf den staubigen Straßen der Provence die römischen Legionen ihre Adler in der Sonne blitzen ließen.

### Erfolgreiches Auftreten Schweiz, Künstlerinnen im Auslande

Die talentvollen Sängerinnen Ruth Wenger (Tochter der bekannten Schriftstellerin Lisa Wenger) und Gretel Bloch aus Basel haben kürzlich eine Reihe erfolgreicher Duettabende in mehreren deutschen Großstädten gegeben

(Fortsetzung von Seite 4)

«Ich gehe hinüber und spreche mit ihr,» sagte er, und Crewe schnitt eine Grimasse.

«Ist das ratsam?» fragte er, «sie weiß nicht, daß wir ihr nachgegangen sind. Wird sie da nicht Verdacht schöpfen?»

Pinto zuckte die Achseln.

«Sie ist ein ziemlich schlaues Mädchen,» sagte er, «und wenn sie nicht schon gemerkt hat, daß wir hier draußen sind, hat sie nichts von ihrem Vater geerbt.»

Er ging über die Straße und zündete ein Streichholz an, um nachzusehen, welches ihr Klingel war. Er fand gleich die richtige. Maisie hörte das Schellen und wußte, was es zu bedeuten hatte. Obgleich sie sich gerade ausziehen wollte, ging sie nach einem kurzen Zögern hinter und öffnete die Haustür.

«Es ist ziemlich spät, Besuche zu machen, nicht wahr?» sagte Pinto freundlich, «aber wir sehen Sie über den Albemarleplatz gehen und konnten Sie nicht einholen.»

Es lag eine Frage in seiner Stimme, obgleich er keine stellte.

«Ist es nicht etwas spät für eine Unterhaltung?» sagte sie kühl. «Hat Ihr Besuch einen besonderen Grund?»

«Nun, es gibt Verschiedenes, worüber ich gern mit Ihnen gesprochen hätte, Fräulein White,» sagte Pinto, der durch ihre Ruhe etwas aus der Fassung gekommen war. «Haben Sie Nachricht von Ihrem Vater?»

«Meinen Sie nicht,» sagte sie, «daß es besser wäre, wenn Sie zu einer geeigneteren Stunde kämen? Ich habe keine Lust, eine Unterhaltung vor der Haustür zu führen, und ich kann Sie nicht zu mir hereinbitten.»

«Der Oberst macht sich Sorgen,» beilegte sich Pinto zu erklären, «Sally ist doch einer seiner ältesten Freunde, verstehen Sie?»

Das junge Mädchen lachte leise. «Ja, das weiß ich,» sagte sie. «Ich hörte ein Gespräch zwischen ihm und meinem Vater in Horsham,» fügte sie bedeutsam hinzu.

«Sie müssen ein wenig Nachsicht mit dem Oberst üben,» beharrte Pinto; «er ließ sich neulich hinreißen, aber jetzt hat er sich wieder beruhigt. Könnten Sie Ihren Vater nicht überreden, sich wieder mit uns in Verbindung, das heißt mit ihm in Verbindung zu setzen?»

Sie schüttelte den Kopf.

«Nein, ich bedaure,» aber ich bin nicht in der Lage, Ihren Wunsch zu erfüllen, denn ich weiß ebensowenig, wo mein Vater sich augenblicklich aufhält, wie Sie,» erwiderte sie ruhig. «Wenn einer von uns besorgt ist, dann bin ich es doch am meisten, Herr Silva.»

«Und noch etwas,» fuhr Silva schnell fort, um keine Pause entstehen zu lassen. «Warum geben Sie Ihre Stellung am Theater auf, Maisie? Ich gab mir so große Mühe, sie Ihnen zu verschaffen, und es ist töricht von Ihnen, Ihre Karriere in Frage zu stellen. Ich habe sehr gute Verbindungen, aber die Theaterdirektoren lassen sich eine



GRETEL BLOCH

solche Behandlung nicht gefallen, und wenn Sie zurückgehen — —

«Ich gehe aber nicht zurück,» sagte sie. «Nun müssen Sie mich aber wirklich entschuldigen, Herr Silva. Ich bin sehr müde nach meiner Tagesarbeit — — — Sie hielt inne.»

«Was treiben Sie jetzt, Maisie?» fragte Silva neugierig.

«Ich habe keine Lust, diese Unterhaltung noch länger fortzusetzen,» bemerkte das junge Mädchen, «nur eins möchte ich Ihnen doch noch sagen, und das ist, daß ich es lieber sähe, wenn Sie mich Fräulein White nennen würden.»

«Schön, ist mir recht,» erwiderte Silva heiter, «und erzählen Sie mir nun, was machten Sie heute abend in Ihrer Wohnung, Mai — — Fräulein White?»

«Gute Nacht,» sagte sie und schloß die Tür. Er fluchte zornig in der Dunkelheit und hob die Hand, um gegen die Tür zu klopfen, überlegte es sich jedoch und drehte sich um. Er ging zu Crewe hinüber, der interessiert im Schatten einer Laterne die Szene beobachtet hatte.

«Nun?» fragte Crewe.

(Fortsetzung folgt)



## ZEPHYR

Warum denn trauern, dass des Lebens Mai mit seinen Wonnen allzurach vorbei? Die Jahre gehen, doch sie zählen nicht, Wenn man nur immer Körper und Gesicht mit Zephyrseife täglich gründlich pflegt Und so der Welt sein Alter unterschlägt.



Verlangen Sie ausdrücklich

**Schnelli**

**Albert-Biscuits**

dann sind Sie gut bedient



In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

**ENGLISCH IN 30 STUNDEN**

geläufig sprechen lernt man nach interessanter u. leichtföhrlicher Methode durch briefliche FERNUNTERRICHT

Erfolg garantiert! 800 Lektionen Spezialschule für Englisch „Rapida“ in Luzern 667

Prospekt gegen Rückporto.



**Rheumatismus? Gicht?**

Nimm doch

**Aspirin-Tabletten**

in Originalpackung mit der Reglementations-Vignette und dem „Rayer“-Kreuz, reibe außerdem mit der bewährten

**Spirosal-Lösung,**

dem eindringenden Einreibemittel ein, und Du wirst sofortige Linderung verspüren.

**Doppelt hilft sicher!**

**BAYER**



Preis für die Glasröhre Frs. 2.—

Nur in den Apotheken erhältlich.

**Der physische Wiederaufbau**

Es ist kein Zweifel daran, denn dies ist zur Genüge bewiesen, daß die Pink Pillen das Heilmittel sind, das gerade angewandt ist, um die Unpflücklichkeiten zu bekämpfen, welche, wenn sie auch nicht gefährlich sind, dennoch unser physisches Gleichgewicht bedrohen und auf jeden Fall eine Quelle vieler lästigen Leiden sind. Die Pink Pillen sind das Heilmittel, das niemals erfolglos gebraucht wird, weil sie das Uebel in seiner Ursache bekämpfen, welche in der Verarmung des Blutes und der Abschwächung des Nervensystems zu suchen ist. Denn es ist anerkannt, daß die Pink Pillen ein außerordentlich wirksames Mittel zur Erneuerung des Blutes und zur Stärkung der Nerven sind.

In allen Fällen von Blutmangel, Neurasthenie, allgemeiner Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechselsäure, Magenleiden, Kopfschmerz, nervöser Erschöpfung, kommt Ihr ohne zu zögern zu den Pink Pillen greifen.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Jmrad, Quai des Bergues, 21, Genf, Fr. 3.— per Schachtel.

**HOTEL, Habs-Royal**

Bahnhofplatz

**ZÜRICH**

Restaurant

**Jeder Herr freut sich über den „Allegro“**



den bewährten und äußerst praktischen

**SCHLEIF- UND ABZIEHAPPARAT**

für Gilette-, Auto-, Stroop-, Dartem-Duplex-Klingen etc.

Der Apparat ist doppelseitig mit Spezialstein und Leder, stets gebrauchsfertig, kein Aufstreichen von Paste oder dergl.

Schweizerfabrikat, in 16 Staaten patentiert

Preis Fr. 12.— Luxus-Modell Fr. 16.—

Erhältlich in den Messerschmied- u. Eisenwerk-Geschäften. Prospekt gratis durch

**Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luz.)**



**Rausch's Kamillen Shampooing**

ist immer noch die beste

**Kopfwaschseife**

gegen **Haarausfall** verwenden nur

**Rausch's Haarwasser**

**T. W. Rausch**


EMMISHOFEN · SCHWEIZ

**Für empfindliche Stellen**

**Schmerzhaftes Ferse**

**Hühneraugen**

**Hornhaut und Ballen**



verwendet man am besten und erfolgreichsten Dr. Scholl's Zino Pad Pflaster. Dieselben beseitigen den Schmerz sofort und sind höchst einfach in der Anwendung. Sie beseitigen Druck und Reibung.

**Dr. Scholl's Zino-Pads**

sind beim Tragen neuer Schuhe unentbehrlich. Sie sollten auf keinem Toilettenisch fehlen.

Preis Fr. 1.20 per Schachtel.

**Coupon** (Porto-Märke belegen)

Ich bitte um ein Gratismuster u. Illustr. Broschüre.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

(deutlich schreiben)

Dr. Scholl's Fuß-Pflaster, 4, Freiestraße, Basel.

**Leg eins drauf der Schmerz hört auf.**

Heute sind **Zenith-Stumpfen** im Aroma von anabereiferer **Zenith**



**HAVANA ZENITH**

Gautschi, Hauri & Cie Reimach

Rote Packung Fr. 0.80 blaue Packung Fr. 1.— weiße Packung Fr. 0.70